Damit ist gegen die Reinheit von Boisserées Absichten und den Ernst seiner Überzeugungen nicht der allerleiseste Vorwurf erhoben; die Wurzeln seiner Tätigkeit mußten reich verzweigt sein und weiter reichen als in bloßen romantischen Gefühlsgrund, wenn die außerordentliche Wirkung dieser Sammlung erklärt werden soll. Sie unterscheidet sich von ihren schüchternen Anfängen an von den Bestrebungen der Kölner Altertumsfreunde um die Wende des XVIII. Jahrhunderts, deren Treiben Firmenich-Richartz im ersten Kapitel lehrreich und anmutig schildert; durch Friedrich Schlegels Einwirkung erhält sie eine bestimmte Gefühlsbetonung, durch Sulpizens Sinn für Systematik ein umrissenes Programm. Beide Hälften dieser inneren Aufgabe der Sammlung sind eng verwachsen; sie will ein glorreiches Kapitel deutscher Vergangenheit der Vergessenheit entreißen, aber nicht durch bloßes Zusammentragen der Denkmäler, sondern durch den Nachweis ihres sinnvollen und notwendigen Zusammenhanges; was gewissen Besuchern Tempel und Gralsburg erschien, war in Wirklichkeit trotz mancher Beschränkung ein wahrhaftiges Museum. Sein romantisch-wissenschaftliches Programm war vermeintlich altdeutsch, aber sein Schwergewicht lag ebenso auf den Niederländern und auf den schon ein neues Ideal verkörpernden Meistern der Spätzeit; wie anderwärts bei den Romantikern vom Beginn des XIX. Jahrhunderts setzt sich die literarische Neigung zum deutschen Mittelalter, für dessen künstlerischen Ausdruck das Organ noch nicht vorhanden war, ahnungslos und unwillkürlich in eine ästhetische Schätzung nordischer Renaissance um. Dieser äußere Widerspruch ist eine innere Notwendigkeit; erst mußte ein dem ästhetischen Gefühl unmittelbar und kräftig faßbares Ziel vorhanden sein, der historischen Arbeit klar und sicher Richtung geben, dann konnte die so angeregte Einzelforschung ihre Arbeit leisten und ohne Schaden das ursprüngliche gläubig verehrte Bild Strich für Strich verändern; es konnte nun entfallen, seine Folgen sind ins Geistesleben der Nation unauslöschlich eingegraben. Diesen unschätzbaren Dienst hat die Sammlung Boisserée mit der sie illustrierenden, von ihr illustrierten kunstgeschichtlichen Hypothese dem deutschen Volk geleistet; es ist ein Verdienst, das man billig mit dem Winckelmanns vergleichen kann. Wie dieser gaben die Boisserées der längst vorhandenen antiquarischen Beflissenheit ein ethisches Ziel und dadurch neue Lebendigkeit; aber während er das von der Verehrung der ganzen gebildeten Welt längst geheiligte Erbe der Antike als Material hatte, mußten die Boisserées das ihre erst in eindrucksvoller Weise vor Augen führen. Ihre ganze Sammlung war gewissermaßen selbst eine Hypothese, der sie durch effektvolle Aufstellung und durch energische Auffrischung der Bilder, durch literarische Mittel, vor allem durch die Erweckung von Goethes Teilnahme nachhalfen; die Hypothese hat ihre Schuldigkeit getan, tiefergehende Erkenntnis deutscher Kunst ist von ihr ausgegangen; und der Sammlung wächst über das Interesse ihrer Bestandteile ein selbständiger Wert als Dokument der deutschen Geistesgeschichte des XIX. Jahrhunderts zu. Ihre geplante zusammenhängende Aufstellung innerhalb der Pinakothek ist aufs wärmste zu begrüßen.

Auf die Periode stürmischen Erwerbes folgt eine solche ruhigen Besitzes; der einseitige Enthusiasmus, von dem eine ganze Generation antiquarischer Bemühungen zehrt, geht in eine starke Freude am Altdeutschen innerhalb der ganzen Kunst über. Diese Bedeutung der Boisserée-Sammlung hat Goethe mit seiner steten Richtung aufs Ganze viel besser erkannt als ihre Besitzer, die den alten Heiden zu ihrem deutsch-christlichen Glauben zu bekehren vermeinten; auch bei den jahrelangen Verkaufsbestrebungen hat sich erst diese neue Auffassung als stark genug zu einer endgültigen Lösung erwiesen. Die romantischen Käufer sind doch immer wieder aus diesem oder jenem Grunde zurückgetreten; ihre bleibende Stätte gewann die Sammlung erst durch König Ludwig, dem sie — neben Italienern und der Antike — einen Teil seines viel allgemeineren und tieferen Kunstbedürfnisses befriedigte.

Wird nicht der zweite Band, den Firmenich-Richartz den Bemühungen Boisserées um die Wiederherstellung des Kölner Domes widmen wird, ein ähnliches nachdenklich stimmendes Resultat bringen? Auch im Verhältnis zur gotischen Baukunst folgt auf die